

## Diakonie-Kolleg

Liebe Cornelia Baden, Lieber Eckhard Helmke, meine sehr verehrten Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung zum Arbeitskreis der LAG in dem sie sich jeweils einem Thema widmen, heute also Hort und Grundschule.

Ich darf mich Ihnen vorstellen, mein Name ist Johanna Hohmann-Baumann und ich bin als Fachberatung für Kindertagesstätten und Referentin im Bezirksverband der AWO Hannover tätig.

Haupt – und ehrenamtlich reichen meine Erfahrungen vom Bereich der Kindertagesstätten, der Heimerziehung, der Frühförderung, Förderschule, der Arbeit mit behinderten Erwachsenen, der Integration, der Zusammenarbeit mit Familien bis zur Beratung in der Tagespflege.

Mein jetziges Aufgabengebiet erstreckt sich auf 43 Kindertagesstätten. Sie sind in ganz Niedersachsen verteilt, vom Waldkindergarten bis zur Einrichtung mit 6 und mehr Gruppen in einem städtischen Brennpunkt.

Nach einigen Jahren in diesem Arbeitsbereich kann ich an meiner Berufsbiographie im Prinzip alle Strömungen ablesen, die es in den letzten 35 Jahren in der Bildungslandschaft gegeben hat. Wir sprechen also immer auch von Trends in der politischen und pädagogischen Diskussion.

Gerade ist mir wieder ein Bericht der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung über die Auswertung von Modellversuchen von 1975- 1978 aus dem Jahr 1982 von Prof. Lothar Krappmann in die Hände gefallen. Und es mag für einige unter Ihnen keine Überraschung sein: die Themen sind identisch mit denen, die wir heute diskutieren.

Wissen über das, was Kinder und Heranwachsende brauchen, ist vorhanden.

Für mich heißt das heute, dass neben der Frage " was brauchen Kinder und Jugendliche?" die politische Debatte geführt werden muss, dass es darum geht zwei Systeme zusammenzubringen, Vertrautes zu überdenken und Besitzstände in Frage zu stellen.

Ich freue mich darüber, dass Sie sich auf Landesebene der Thematik widmen, den wir Träger brauchen Unterstützung, nicht nur bei den Überlegungen, welches System wir den bevorzugen, sondern auch dabei, wenn wir vor Ort darum ringen, die Qualität zu erhalten.

Es bedarf der Landesebene (und zwar getragen von allen Beteiligten), wenn sich zugunsten der Qualität der Jugendhilfe – und Schulplanung etwas bewegen soll

Ihr heutiges Arbeitstreffen hat zum Schwerpunkt das Thema Hort **versus** Ganztagschule. **Versus** heißt **gegen**, womit wir schon bei einem empfindlichen Punkt angelangt sind:

Es kann kein **Entweder Oder** mehr geben angesichts der Tatsache, dass bereits ca. 40% aller Schulen in Deutschland Ganztagschulen sind.

Diese Schulen arbeiten in der Regel mit Vereinen und Verbänden zusammen, um die Betreuung sicherzustellen.

Laut **Kultusministerkonferenz** muss eine Ganztagschule an mindestens 3 Tagen der Woche ein Angebot von mindestens 7 Zeitstunden vorhalten und an allen Schultagen ein Mittagessen.

Die Formen sind

- Die **Gebundene Ganztagschule**: Alle SchülerInnen müssen verbindlich teilnehmen. Oft findet hier bereits eine gute Verzahnung von Unterricht und Ganztagsangebot statt.
- Die **Teilgebundene Ganztagschule**: hier wird das Angebot für eine bestimmte Gruppe vorgehalten (z.B. für definierte Jahrgänge)
- Die **offene Ganztagschule**: Die Teilnahme der Schüler und Schülerinnen ist freiwillig.

**Die beiden letzten Formen werden dem Anspruch der Familien und der Schüler nicht gerecht.**

Auch die **Hortbetreuung** ist von Beginn an mit einem Webfehler versehen: Horte sind freiwillige Leistungen der Kommunen und Landkreise. Sie konnten und können somit auch immer im Rahmen der Jugendhilfe zur Disposition gestellt werden.

Vor ca. 10 Jahren läuteten wir als Träger bereits das Ende der Horte als Auslaufmodell ein. Wir bekamen Konkurrenz durch die die **Verlässliche Grundschule!** Bald stellten die Eltern aber fest, dass das Angebot nicht ausreicht und die Horte bekamen, besonders in unmittelbarer Nähe von Schulen, Zulauf. So verfügt z.B. die Stadt Hameln über ein gut ausgebautes und preisgünstiges Angebot an Schulen bis 16:00 Uhr und wir konnten eine weitere Hortgruppe am gleichen Standort eröffnen.

**Was spricht für Horte?**

In der Vorbereitung zu heute habe ich die Kolleginnen und Kollegen der Horte gefragt:  
**Könnt Ihr mir 2-3- Argumente nennen die für den Hort sprechen?**

Die Antworten kamen prompt und von allen, anders als bei anderen Fragen die ich hin und wieder den Einrichtungen zu stellen habe.

Ich gehe davon aus, dies steht im Zusammenhang

1. mit der sehr konkreten Erfahrung, das Horte in der Jugendhilfeplanung stets als Spielmasse diente und
2. mit der Überzeugung der Teams, dass die Hortbetreuung in der öffentlichen Debatte über die Bedeutung der **Bildung in der Kindheit als Zukunftsressource** vernachlässigt wird.

Die Frauen und Männer, die Sie ausbilden und die Bildungsarbeit mit Kindern und Heranwachsenden machen, haben darüber hinaus häufig das Empfinden in der Gesellschaft nicht das Ansehen zu genießen, das die öffentliche Debatte über die Bedeutung der **Bildung in der Kindheit als Zukunftsressource** vermuten lassen könnte.

Nach meiner Erfahrung ist diese Wahrnehmung gerechtfertigt.

**Was waren also die Antworten der KollegInnen auf meine Frage:**

Für die Horte sprechen:

Das sozialpädagogische Personal

Die besonderen Angebote wie Waldwochen und Ferienfreizeiten

Die individuelle und kontinuierliche Hausaufgabenbetreuung

Die Begegnung mit unterschiedlichen Alterstufen (Krippe-Kiga-Hort)

Die wesentlich kleineren Gruppen

Die günstige Betreuungszeit, z.B. vor der Schule als Frühdienst, nach der Schule bis z.T. 16.30 Uhr / 17.00 Uhr

Die Betreuung an Brückentagen und bei Unterrichtsausfall

Das offene Haus in den Schulferien

Die Freiwilligkeit bei Gruppenangeboten (in der Schulbetreuung ist aufgrund des geringen Personalschlüssels auch in der Freizeit ein „muss“ notwendig: alle müssen z.B. zum Abenteuerspielplatz)

Die stärkere Einbeziehung der Eltern, Beratung, die Unterstützung auch in Schulfragen

Die Betreuung durch Erwachsene, die mit dem Schulalltag nicht in Verbindung stehen

Die Gruppenkonstellation, die nichts mit der Klassenkonstellation gemein hat und andere

Spielpartner ermöglicht

Das Kinder aus unterschiedlichen Schulen treffen zusammen z.B. auch Kinder mit erhöhtem Förderbedarf

Das im Hort eine verlässliche Bindung aufgebaut werden kann

Das die Gruppengröße und Zusammensetzung konstant und somit für die Kinder verlässlich und einschätzbar ist. Partizipation wird so häufig erst möglich.

- usw.

•

Der Brief einer Kollegin aus der Nähe Hamburgs, die den Hort zugunsten der Krippenbetreuung aufgeben musste, machte mir auch noch einmal die Elternsicht klar: Sie schrieb u.a.:

..... was unsere Eltern bemängeln und im Hort wesentlich gelungener fanden, sind die wechselnden Ansprechpartner, wenn es um ihre Kinder aber auch um ihre familiäre Situation geht. Sie sahen außerdem, dass der Ortswechsel und die Altersmischung ihren Kindern gut getan hat. Interessante Projekte entstanden, ohne Leistungsdruck. In der Schule werde immer von Bezug gesprochen, sie wünschen sich Beziehung.

Die Eltern berichteten mir auch, dass sie sich mit ihren Sorgen und Nöten bei uns besser öffnen konnten, weil wir die Kinder nicht unter dem Leistungsaspekt beäugen. Ebenso empfanden sie unser relativ umfangreiches Fachwissen als angenehm, ohne sich als Versager zu fühlen. Auch die Beteiligung der Eltern haben sie als echte Beteiligung erlebt und nicht als Scheinbeteiligung. Und nicht zu vergessen: es fiel ihnen auch leichter uns gegenüber Kritik zu äußern.....

Der Schluss liegt nahe, dass Eltern sich mit dem Leistungsgedanken der Schule soweit identifizieren, dass sie auch ihrerseits verunsichert auf Distanz gehen.

### **Die gleiche Frage den Eltern gestellt, bestätigte weitestgehend die Einschätzung der Mitarbeiterinnen:**

Hier stand vor allem im Vordergrund:

Hortkinder kommen in den Hort „wie nach Hause“— sie haben verlässliche Ansprechpartner, die in der familienähnlichen Umgebung für sie da sind:

Hort ist so etwas wie ein 2. Zuhause, für alle ein sicherer Anker, immer, jeden Tag der Schulwoche, an Brückentagen, bei unverhofftem Unterrichtsausfall, in den Ferien. Die Schularbeiten sind sehr wichtig. Viele Eltern fürchten sich vor der Anspannung, wenn sie sich nach einem langen Tag diesem Thema noch widmen müssen. Jede/r der/ die das selbst erlebt hat weiß, wie anstrengend und belastend das sein kann.

**Kind** im juristischen Sinn ist, wer noch nicht 14 Jahre alt ist.

Der Begriff **Kindheit** umfasst den Zeitraum im Leben eines Menschen, von der Geburt bis zur Pubertät und ist ein eher kultureller, sozialer Begriff als ein biologischer.

Auf die 6-14 jährigen richten sich dann auch unsere Anträge auf Betriebserlaubnis, tatsächlich finden sich aber in den Horten max. 6-11 jährige, während die sogenannten Lückekinder, die 11-14jährigen komplett rausfallen. Mir ist (ich mag da nicht den vollständigen Überblick haben) außer einem Projekt der AWO Region Hannover, kein Angebot bekannt. Die Finanzierung der Angebote ist modellhaft und kurzfristig angelegt.

Blicken wir also auf die 6-11 jährigen:

Seit 1990 sind Horte im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankert mit dem Auftrag Erziehung, Bildung und Betreuung umzusetzen. Hortbetreuung gibt es natürlich wesentlich länger.

Es gibt somit eine lange Tradition, Schulkindern

- gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen,
- Bildungschancen von Kindern zu verbessern und
- Familien zu unterstützen.

Es besteht eine individuelle Bildungsförderung von Grundschulkindern. Seit 2003 gibt es das Ausbauprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ zur offenen Ganztagsschule durch den Bund gefördert. Wo liegen die Unterschiede?

	<b>Hort</b>	<b>offene Grundschule</b>
finanziert	freiwillige Leistung der Kommune	Land
Eltern	zahlen Beitrag für Hort und Mittagessen  familienunterstützende Beratung	bisher kostenfrei, neu ein Beitrag zum Mittagessen  keine Elternarbeit
Kinder	angemeldet für 1 Jahr	frei wählbar
gesetzliche Grundlage	Nds. KitaG  2 sozialpädagogische Fachkräfte für 20 Kinder  5 Tage pro Woche  mit Ferienbetreuung	Schulgesetz  1 Mitarbeiterin/ Mitarbeiter für 50 Schülerinnen und Schüler bzw. 75 bei Platzsharing  3 Tage pro Woche  ohne Ferienbetreuung
Konzeption	keine Verlängerung von Schule! Ganzheitlicher Ansatz durch feste Bezugspersonen  Freizeitgestaltung als <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausgleich</li> <li>• Freundschaften schließen</li> <li>• Entspannung</li> <li>• Spaß</li> <li>• Freiraum für eigenes Tun</li> </ul>	offenes Angebot durch außerschulische Partner/ Kooperationen

Für die Abwägung braucht es den Blick auf die kindliche Entwicklung von 6-12 Jahren. Mit dem Übergang vom Kindergarten in die Schule ist verbunden, dass die Kinder selbstständiger, mobiler und durch Lesen und Schreiben unabhängiger werden.

Dem zur Folge besteht die Chance, Bildungs- und Erfahrungsräume neu auszurichten. Wir bieten den Kindern im Hort:

- Zeit und vertraute Beziehungen,
- eine Lernumgebung zur Selbstbildung,

- Räume zum Gestalten und
- die Peergruppe zum sozialen Lernen.<sup>1</sup>

Kinder im oben genannten Alter lernen noch immer spielerisch durch Erfahrung und sie verarbeiten im Spiel, die schönen **und** die belastenden Erfahrungen.

Sie brauchen

**Ruhe,**

**Geborgenheit,**

**Zeit,**

**Mut zur langen Weile** (=Langeweile, womit die Erwachsenen häufig mehr Probleme haben als die Kinder)), eine **anregende Umgebung und Rückzugsmöglichkeiten**.

Sie brauchen **interessante Erwachsene**, Erwachsene mit eigenen Interessen, Erwachsene, die ihnen Beziehungsangebote machen, Erwachsenen, die als Externe in die Einrichtung geholt werden.

Sie brauchen **gute Vorbilder in Verhalten und Sprache**.

Sie brauchen **Kinder**.

Es geht um **Lernen in Sinnzusammenhängen** im „angereicherten“ **Alltag** und es geht darum, der „Digitalisierung“ des Alltags etwas entgegenzusetzen.

Kinder brauchen keine Bespaßung (was natürlich auch mal sein darf).  
Sie brauchen keine Vereinzelung und kein Kurssystem.

„Es geht um ein Miteinander. Kooperationsmodelle ergeben sich nicht per Gesetz oder Sollvorschrift.

Geeignete Maßnahmen sind aus meiner Sicht:

- gemeinsame Fortbildungen mit dem Ziel, das Bildungsverständnis und zu erarbeiten
- übergreifende Schul- und Jugendhilfeplanung hinsichtlich des Bedarfs und IST- Situation der Betreuung im Grundschulalter
- regionales Konzepte für eine Kinder- und familienfreundliche Bildungslandschaft
- und die Vernetzung von Jugendhilfe, Schule, Kultur und Vereinsangeboten einer Kommune **mit dem Ziel:**
- der Gleichstellung, um sich auf gleicher Augenhöhe begegnen zu können, z.B. für gemeinsame Mindestaufgaben
- der Kostenfreiheit für alle Eltern, unabhängig, ob das Betreuungsangebot Hort oder offene GS ist.

Es gibt Kommunen, die sich diesen Weg erfolgreich begeben haben und bereits dabei sind die Grundlage für ein inklusives Bildungssystem zuschaffen und umzusetzen.

Im Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder wird die integrative Arbeit als individuelle Maßnahme oder als Gruppe umgesetzt. Schulen beginnen, mit dem Auflösen der Förderschulen, über Integration nachzudenken. Auch hier ist der Hort eine Chance zur Vermeidung von Tagesgruppen für Kinder, die eine besondere Unterstützung brauchen. Die pädagogische Arbeit im Hort ist nicht leistungsorientiert, sondern an der Biographie, dem Alltag und der Lebenswelt der Kinder. Dieses Konzept zur Jugendarbeit macht den Erfolg des Hortes aus!

Unser Wunsch ist es, dass Hort und Schule zukünftig nicht mehr additiv gesehen werden: vormittags Beschulung durch Lehrkräfte und nachmittags Bildung durch Erzieherinnen, sondern, dass Schule und Hort voneinander lernen, um das Beste für die Kinder zu

---

<sup>1</sup> Susanne Kalbreier: Hort ist kein Auslaufmodell, Vortrag anlässlich des 10jährigen Geburtstages des Hortes in Stelle 02.09.2011

erreichen. Ich bin davon überzeugt, dass das Beste für Kinder und Heranwachsende ist, zu lernen

- eigenverantwortlich zu handeln,
- gemeinschaftsfähig zu sein und
- ihre Persönlichkeit zu bilden.

An diesem Ziel lohnt es sich gemeinsam zu arbeiten!“<sup>2</sup>

Kindertagesbetreuung hat in jedem Alter auch den Zweck, die **Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Kindern zu ermöglichen.**

Es zeigt sich aus jedem Blickwinkel sehr deutlich, wie viele Interessen implizit miterörtert werden.

**Kindertagesbetreuung** wird zunehmend als wichtige **Sozialisationsinstanz** gesehen. Sie soll die **Bildungs- und Lebensrisiken** mindern. Kaum ein anderes Arbeitsfeld im sozialen Bereich wurde in den letzten Jahren so intensiv in der Öffentlichkeit diskutiert, wie die Arbeit mit und für Kinder. Damit bekommen die Institutionen, seien es Horte oder Ganztagschulen, eine entscheidende Rolle bei der Verwirklichung **individueller Lebenschancen**, aber auch bei der **gesellschaftlichen Entwicklung** zugesprochen. Die AWO-ISS- Langzeitstudie belegt an Kindern im Alter von 3-15 Jahren die positive Wirkung von Bildung auf die Bereiche der

- **gesundheitlichen,**
- **materiellen,**
- **kulturellen** und
- **sozialen** Teilhabe und die
- **Aktivierung kindlicher Ressourcen**, bei von Armut bedrohten Kindern – Der Zwischenbericht „Jugend und Armut“ wurde im Herbst 2010 veröffentlicht.<sup>3</sup>

**Das wirkt sich auf die Anforderungen an die Einrichtungen und an die Fachkräfte aus.**

Aus dem Beschriebenen ergibt sich ein Anforderungsprofil an die sozialpädagogischen Fachkräfte, die wir brauchen und die wir berufsbegleitend weiter fortbilden. Die Weiterqualifizierung im Beruf ist wie in anderen Berufszweigen schon lange Realität. Dabei kooperieren wir u.a. mit dem Institut für den Situationsansatz an der FU Berlin und dem Projektbüro Kinderwelten, die den Anti-Bias-Ansatz für Deutschland für die Arbeit in Kindertagesstätten „übersetzt“.<sup>4</sup>

Sozialpädagogische Fachkräfte brauchen u.a.

- fundierte entwicklungspsychologische Kenntnisse
- fundierte gruppenpädagogische Kenntnisse
- einen qualifizierten Umgang mit Beobachtungsverfahren
- Gesprächsführungskompetenz, um Gespräche mit Eltern und Lehrkräften sicher führen zu können

---

<sup>2</sup> ebenda

<sup>3</sup> AWO ISS-Studie „Jugend und Armut Teil 2“, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. Frankfurt am Main 2011, ISBN: 978-3-88493-223-0, Claudia Laubstein, Jörg Dittmann Gerda Holz

<sup>4</sup> Vgl.: [www.kinderwelten.net](http://www.kinderwelten.net)

- eine entwicklungsbereite und aufgeschlossene Persönlichkeit.

Wir bewegen uns also in einem Mehreck der Herausforderungen:

**Immer mehr Eltern** erwarten eine gezielte Unterstützung ihres Kindes, sie beurteilen Betreuungsangebote nach deren zeitlichen Umfang und sie erwarten Unterstützung, um den Alltag als Familie leben zu können.

**Die Politik** fordert von Schulen und Kindertagesstätten verstärkte Integrations- und Präventionsleistungen, um die Chancen der Kinder mit sozialen Risikofaktoren zu verbessern. Inklusion als Stichwort kommt als Aufgabe hinzu. Mit integrativen Gruppen ist es nicht mehr allein getan. **Politisch müssen** auf Ebene der Landkreise und Kommunen Beschlüsse umgesetzt werden, die häufig die Möglichkeiten vor Ort überfordern.

**Gesellschaftlich** bewegen wir uns in sehr konträren **Milieus**, im Bild gesprochen von der Hochglanzbroschüre bis zum Straßenmagazin, vom Fitnessstudio inklusive Kinderbetreuung bis zur Beratungsstelle für minderjährige Eltern.

Das sind Orte, an denen Kinder und Jugendliche aufwachsen und die im privaten Leben der Profis in der Regel nicht oder nur selten vorkommen.

Diese Erwartungen werden begleitet von einschneidenden Veränderungen in den **Finanzierungssystemen**, die z.T. weg von der staatlichen Objektförderung hin zur individuellen Subjektförderung geht.<sup>5</sup>

**Bildungs – und Betreuungsangebote** haben - über den Einzelnen hinaus - also eine Menge mit dem Zusammenhalt in der Gesellschaft und mit Gestaltung von Zukunft zu tun.

Die skizzierten Veränderungen illustrieren die zunehmende Dynamik der Umwelt auf diesen Bereich, eine Dynamik, die Veränderung nach sich zieht und an der wir uns alle beteiligen müssen.

Das **Land Niedersachsen** hat im Oktober 2010 die **Handlungsorientierte Sozialberichterstattung**<sup>6</sup> vorgestellt, die die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände LAG FW dem Ministerium abgerungen hat. Hier wurden einmal alle Studien die sich mit der sozialen Umgebung befassen zusammenzutragen und außerdem Beispiele aus der Praxis vorgelegt, die Möglichkeiten zum Handeln aufzeigen und zur Nachahmung auffordern (von der Bildungsberichterstattung über die Arbeitsmarktkennzahlen bis zur Jugendhilfe).

Landkreise wurden nach ihrem Potential beschrieben: vom Bereich der Mindestsicherungsempfänger, Geburten durch minderjährige junge Frauen bis zu den alkoholbedingten Krankenhausbehandlungen von Jugendlichen.

Es wurde gezeigt, dass beispielsweise in einem gefährdeten Landkreis, in dem sich die Politik entschied die Nutzung der Betreuungsangebote gebührenfrei anzubieten, eine hohe Nachfrage ausgelöst wurde und sich der Integrationsgrad mit allen positiven Folgeerscheinungen deutlich verbesserte.

---

<sup>5</sup> Sell, S. (2008): Aus Erfahrungen lernen: Probleme und Perspektiven von Finanzierungs- und Steuerungssystemen im Feld der Kindertagesbetreuung, in: KiTa Event Nr. 1/2008. Tagungsdokumentation zur Fachtagung „Fünf Jahre Kita-Gutscheinsystem in Hamburg“, S. 32-35

<sup>6</sup> Handlungsorientierte Sozialberichterstattung Niedersachsen, Konzept und Nützlichkeitsmöglichkeiten des Statistikeils auf kommunaler Ebene

Ich möchte einen Gedanken von Prof. Eichhorn, vom Landesbetrieb für Statistik, aufgreifen und unterstützen. Prof. Eichhorn stellte den Bericht vor und er regte an, regionale Konzepte zu entwickeln und zu dem vorliegenden Zahlenmaterial weitere Sozialindikatoren und Praxisbeispiele aus der jeweiligen Region hinzuzuziehen.

Lassen Sie mich zusammenfassend zum Schluss kommen:

- Wir werden uns auf Dauer keine Doppelsysteme in der Bildungslandschaft erlauben können.
- Der Bedarf an Hortbetreuung wird steigen, wenn zunehmend Kinder unter 3 ganztags betreut werden. **Die Ganztagschule ist eine Antwort darauf, wenn sie sich der Fachlichkeit der Sozialpädagogik öffnet.** In der Verantwortung sind Landkreise und Kommunen, häufig damit aber überfordert.
- Die Ganztagschulen müssen eine Antwort auf die Frage der Inklusion finden.
- Horte dürfen nicht zu Orten der sozialen Entmischung werden, sei es für die sogenannten Besserverdiener oder auch für Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf, die in Ganztagschulen „nicht tragbar“ sind.
- Die 11-14 jährigen haben ein Recht darauf, Angebote zu bekommen, die ihren Interessen entsprechen,
- Erzieherinnen und Erzieher müssen auf die Altersgruppe der 6-14jährigen gezielt (z.B. durch erlebnis- und naturpädagogische Ansätze und Beteiligungsprojekte zur Stadtteilgestaltung, wie sie etwa das Kreisjugendwerk der AWO Region Hannover anbietet <sup>7)</sup>) vorbereitet werden
- Und nicht zuletzt: wir brauchen fachlich begleitete regionale Konzepte für eine umfassende Bildungsplanung!

Hilfestellung leisten kann das Material, dass in der **Handlungsorientierten Sozialberichterstattung** enthalten ist.

Der Bundesverband der AWO wird im Mai 2012 ein Positionspapier zur Ganztagschule herausgeben, von dem wir uns Unterstützung vor Ort erwarten.

Unterstützen müssen sich aber auch die unterschiedlichen Professionen in ihren Organisationen auf Landesebene, um nicht - entgegen unseren Einsichten und Erkenntnissen -, dem Sparzwang der Kommunen zu folgen und die Qualität der Betreuungsangebote herunterzufahren.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit

Literatur und Hinweise:

AWO ISS- Studie, Pontifex 1/2000 – 4/2005

AWO ISS-Studie „Jugend und Armut Teil 2“, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. Frankfurt am Main 2011, ISBN: 978-3-88493-223-0, Claudia Laubstein, Jörg Dittmann Gerda Holz

Oecd Studie "Mehr Ungleichheit trotz Wachstum?", Oktober 2008

Karl Otto Hondrich: „Weniger sind mehr“ Campus Verlag, Ffm 2007

Sell, S. (2008): Aus Erfahrungen lernen: Probleme und Perspektiven von Finanzierungs- und Steuerungssystemen im Feld der Kindertagesbetreuung, in: KiTa Event Nr. 1/2008.

Tagungsdokumentation zur Fachtagung „Fünf Jahre Kita-Gutscheinsystem in Hamburg“, S. 32-35

Prof.Dr.Lothar Eichhorn, Fachtag Hannover, 29.09.2010, Handlungsorientierte

Sozialberichterstattung Niedersachsen, Konzept und Nützlichkeitsmöglichkeiten des Statistikeils auf kommunaler Ebene

[www.kinderwelten.net](http://www.kinderwelten.net)

Johanna Hohmann-Baumann anlässlich der Sitzung der LAG FSP Nds. ,13.03.2012

---

<sup>7</sup> vgl.: Rollende Baustelle des Kreisjugendwerkes des AWO Region Hannover